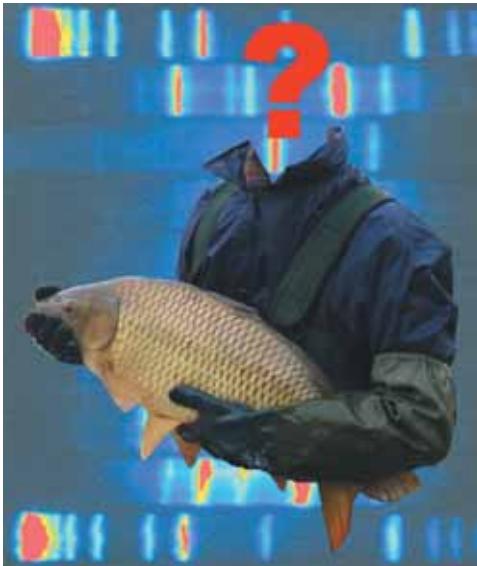


MEINUNG

Gentechnologie in der Aquakultur – Her mit mehr?



Die Gentechnologie scheint auch in der Fischzucht im Kommen. Eine Beurteilung und Folgenabschätzung fällt jedoch schwer. Zu komplex ist die Materie. Trotzdem machen Nachdenken und Diskussion Sinn.

Als man in den 70-er Jahren in Norwegen begann, Lachse in Netzgehegen vor der Küste und in den Fjorden zu züchten, stand man noch ganz am Anfang. Es dauerte an die 10 Jahre und 6 Generationen von Zuchtlachsen, bis ein landesweit koordiniertes Zuchtprogramm zu Farmlachsen führte, die doppelt so groß werden wie ihre wild lebenden Vorfahren in den norwegischen Flüssen. Das war das Ergebnis von konsequenter Leistungszucht, dem Einsatz von moderner Technologie, hochwertigen Futtermitteln und veterinärmedizinischem Management. Lachs ist mittlerweile ein billiges Massenprodukt, das sich in allen Supermärkten findet.

Mit der konventionellen Zucht scheint man an eine Grenze gestoßen zu sein, die man mit Hilfe der Gentechnologie zu überwinden hofft. Lachse, die noch besser wachsen, gegen

Krankheiten und Parasiten resistenter sind – was immerhin den Einsatz von Medikamenten eindämmen würde – und Fische, die auch mit unvorteilhafteren Umweltbedingungen zurecht kommen, aber trotzdem zufriedenstellende Leistung bringen. Unter anderem steht so eine Lachsvariante in Nordamerika bereits in den Startlöchern. In einer Ausgabe der Zeitschrift Weidwerk (April 2006) berichtet R. F. Flasch über das Bestreben einer Firma aus Massachusetts um die Zulassung ihrer Fische bei der amerikanischen Lebensmittelbehörde. Der Autor schickt dann auch gleich ein paar mögliche Begleiterscheinungen und Auswirkungen dieser Lachse hinterher, etwa wenn diese aus den Zuchten entkommen und den natürlichen Beständen gefährlich werden. Dieses Problem besteht ja bereits mit entkommenen konventionellen Zuchtlachsen (bis zu 2 Millionen pro Jahr im Nordatlantik), die eine ernste Bedrohung für die Wildlachse darstellen. Der begehrte Gourmetfisch Lachs ist aber beileibe nicht der einzige Kandidat für ein gentechnisches »Aufbessern«. An Tilapia und Karpfen wird zum Beispiel ebenfalls fleißig gebastelt.

Ohne jetzt gleichfalls schreckliche Szenarien bezüglich gentechnisch veränderter Fische an die Wand zu malen, darf die Frage nach Sinnhaftigkeit und Rechtfertigung dieser aufstrebenden Technologie im Bereich der Aquakultur gestattet sein.

Die ökonomischen Vorteile, die man sich von gentechnisch veränderten Fischen erhofft, und die Sicherheitsmaßnahmen, die man treffen will, in allen Ehren. Die Träume, wie die von der besseren Proteinversorgung in Entwicklungsländern oder der Schonung der Fischbestände in den Meeren durch verbesserte Aquakultur, müssen sich erst einmal bewahrheiten. Vor allem bei den armen Ländern könnte die Frage nicht so sehr »Gentechnologie ja oder nein?« lauten, sondern vielmehr, ob ein freier, leistbarer Zugang möglich sein wird. Zudem brauchen auch gentechnisch veränderte Fische Futter, und das dafür notwendige Fischmehl wird auch wie bisher durch die Gammelfischerei aus dem Meer kommen.

Wenn dann, wie der Journalist Norbert Suchanek berichtet, im Jahr 2001 13 Millionen Zuchtlachse vor Chile einfach ins Meer geworfen wurden, nur um den stetig sinkenden Preis zu stabilisieren, dann ist zumindest Stirnrunzeln angesagt, und man kann sich die ketzerische Frage nicht verkneifen, was man sich den nun wirklich von der Gentechnologie in der Aquakultur erwartet – effizientere, bil-

ligere Produktion, mehr Qualität, mehr Gewinn, mehr von allem?

In dieser Diskussion einen halbwegs neutralen Überblick zu behalten ist für den Laien nicht leicht. Ganz zu schweigen vom realistischen Einschätzen der Möglichkeiten und Risiken. In Wirklichkeit spitzt sich die Frage ja nicht allein auf die Gentechnologie zu, sondern auf die industrielle Massenproduktion von Nahrungsmitteln überhaupt und das nicht erst seit Erwin Wagenhofers Dokumentarstreifen »We feed the World«. Denn natürlich spielt der Preis im Supermarkt eine bedeutende Rolle, und erst die industrielle Produktion hat den Lachs vom Luxusfisch zum billigen, jederzeit für jedermann verfügbaren Konsumgut gemacht. Letztlich entscheiden viele Konsumenten ja doch über den Preis am Etikett.

Man ahnt es: Die Sache ist, weit jenseits aller Schwarz-Weiß-Malerei, komplexer als sie auf den ersten Blick scheinen mag, und dabei haben wir den Bereich der möglichen negativen Auswirkungen gentechnisch veränderter Fische auf Wildpopulationen und Ökosysteme noch gar nicht angesprochen.

Obwohl der routinemäßige Einsatz der Gentechnologie in der Aquakultur noch weitgehend Zukunftsmusik ist, tun wir, die Konsumenten, Fischzüchter und Gewässerbewirtschafter, gut daran, die Diskussion aufmerksam zu verfolgen. Es kann nicht schaden, sich so seine eigenen Gedanken zwischen Heilsversprechungen und Apokalypse zu machen. Also, was denken Sie? Wir freuen uns auf Ihre Kommentare. Zuschriften an die Redaktion von ÖF oder per E-Mail an meine.meinung@cyprinus.at.

ANGELFISCHEREI

Korsika, die Insel Napoleons und der 4000 Kräuter, ist ein Angel-Eldorado

Etwa 200 Kilometer vom italienischen und französischen Festland entfernt liegt die Insel Napoleons – Korsika – mitten im klaren, sauberen Meer. Gebirge bis zu 3000 Meter Höhe



Das Flussdelta des Fago bei Galeria beheimatet Forellen, Landschildkröten und andere seltene Tiere und ist streng geschützt.



Eiskalte Bergbäche mit extrem scheuen Wildforellen warten auf den Fliegenangler ...

mit unzähligen Schluchten und einigen Seen, hauptsächlich Stauseen, bieten dem erstaunten Angler schöne Wildforellen. In eisigen Bächen und Schluchten muss man sich anpirschen, um die scheuen Fische mit der Fliege zu befischen. Die ganze Insel duftet nach Thymian, Wacholder, Rosmarin und tausenden anderen Kräutern und Sträuchern. Die Fische im Inland haben ein üppiges Insektenangebot, angeführt von Kingsize-Heuschrecken und vielen anderen Fluginsekten. Die Meeresangelei ist ebenfalls spannend und kann von den Molen und Küsten einfach und

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 2006

Band/Volume: [59](#)

Autor(en)/Author(s): Redaktion

Artikel/Article: [Meinung 210-211](#)